

DER FLUCH DER BERNSTEINBUCHT

Teil I: Die Zusammenkunft

In einem Zeitalter, das zwischen dampfgetriebenem Fortschritt und vergessenen Mythen schwebte, lebten vier außergewöhnliche Männer, deren Wege sich auf mysteriöse Weise kreuzten. Ihr Schicksal war mit einem alten Fluch verknüpft – dem Fluch der Bernsteinbucht.

Graf Martin von Dauben – Der Schatten der Geschichte

Graf Martin von Dauben war ein Mann aus altem Adel, dessen Familie einst über das südliche Hinterwald gebot. Seine Vorfahren waren grausame Kriegsherren, doch Martin war anders. Schlank, bleich, mit scharfen Wangenknochen und tiefen, nachdenklichen Augen, trug er stets einen schwarzen Gehrock und einen Spazierstock aus dunklem Ebenholz.

Geboren im Schloss Daubenstein, wuchs er zwischen verstaubten Büchern, geisterhaften Ahnenportraits und nächtlichen Flüstern auf. Als Kind war Martin von Visionen geplagt – Visionen von Flüssen aus Bernstein und sprechenden Tieren. Statt dem Schwert wandte er sich der Philosophie und alten Sprachen zu, besonders den Texten aus vergessenen Kulturen, die von „Koalischen Göttern“ berichteten.

Nachdem seine Familie bei einem mysteriösen Brand ums Leben kam, verkaufte Martin das Anwesen und begab sich auf Reisen, auf der Suche nach der Wahrheit hinter dem Fluch, der seiner Meinung nach auf seiner Blutlinie lastete.

Eduard Ephrahim – Der Entdecker zwischen Welten

Eduard Ephrahim war das Gegenteil des Grafen: kräftig gebaut, mit buschigem Bart, stets

schmutzigen Fingern und einem Lächeln, das auch in den dunkelsten Höhlen leuchtete. Geboren als Sohn eines jüdischen Antiquars in Prag, wuchs Eduard zwischen Artefakten und alten Karten auf.

Er wurde Archäologe, doch es waren nicht Pyramiden oder Tempel, die ihn reizten – sondern die „Grenze zwischen Diesseits und Jenseits“. Seine Theorien, dass bestimmte Orte auf der Erde Portale in „andere Realitätsebenen“ seien, brachten ihm Ruhm, aber auch Spott ein.

Auf einer Expedition nach Neuseeland stieß er auf ein merkwürdiges Fossil: eine kleine, bronzene Figur, halb Koala, halb Mensch, mit Rubinaugen. Dieses Artefakt veränderte alles – und führte ihn später zu den anderen Dreien.

Kapitän Rum-Cola – Der Trinker mit Ehrenkodex

Ein Name wie ein Fluch – Kapitän Rum-Cola. Niemand wusste, ob das sein echter Name war, oder eine Legende, die er selbst erschaffen hatte. Mit wettergegerbtem Gesicht, Piratenhut, abgewetzter Uniform und stets einem Flachmann am Gürtel, war er eine Erscheinung wie aus einem alten Seemannslied.

Einst war er Leutnant der kaiserlichen Flotte, doch nach einer Meuterei, bei der er seine Mannschaft gegen einen grausamen Admiral führte, wurde er zum Freibeuter. Er stahl jedoch nur von jenen, die schlimmer waren als er selbst. Die See war sein Zuhause, und Rum war sein Blut.

Er stieß zur Gruppe, als er im Besitz einer Karte war, die den „Bernsteinzirkel“ zeigte – eine Formation aus leuchtenden Steinen, tief im südlichen Meer. Die Karte hatte er einem sterbenden Mönch in Madagaskar abgenommen.

Seon Koala Whiskey – Der Tiermensch aus den Nebelbergen

Seon war eine Legende – halb Mensch, halb Koala, mit silbrigem Fell, leuchtend grünen Augen und einer Stimme wie rollender Donner. Niemand wusste, wie alt er war. Er trug eine Robe aus Eukalyptusblättern und sprach in Rätseln. Doch in seinem Blick lag Weisheit, tiefer als jedes Meer.

Er war das letzte lebende Wesen eines alten Stammes – der Koalarii – die einst über das spirituelle Gleichgewicht der Welt wachten. Seine Eltern wurden von gierigen Schatzjägern ermordet, und Seon wuchs allein in den Nebelbergen auf, wo er die Sprache der Bäume und das Lied der Steine lernte.

Er war Hüter des Bernsteinbucht-Tempels, der von einer uralten Energie durchdrungen war. Es war er, der die anderen rief – durch Visionen, Träume, Zeichen. Denn das Gleichgewicht war bedroht.

Teil II: Der Spiegel hinter dem Schleier

Die vier Gefährten standen am Rand der Bernsteinbucht. Nebelschwaden tanzten über das Wasser, und der Himmel wirkte wie eingefroren – kein Windhauch, kein Vogelruf, nur das leise Summen der Steine, die wie Bernsteinaugen aus dem Boden ragten.

"Wir sind zu spät," murmelte Graf Martin von Dauben, während er mit zittriger Hand einen alten Text entzifferte. "Die Sterne stehen bereits in der Flucht des Greifmonds."

"Sterne?!" brummte Kapitän Rum-Cola. "Ich seh nur Nebel und Gänsehaut auf meinem Bart."

Eduard Ephrahim kniete neben einem der leuchtenden Steine. "Die Steine kommunizieren... Sie

sind kein Schutz. Sie sind eine Warnung."

Seon Koala Whiskey legte plötzlich seine Pranke auf den Boden. Der Nebel zog sich zurück, und vor ihnen öffnete sich ein Riss im Boden – ein Portal, wirbelnd, goldfarben, lebendig.

"Der Schleier ist dünn geworden," sagte er leise. "Was dort drin ist, will hinaus. Und es kennt unsere Namen."

Jenseits des Portals

Die Welt, die sie betraten, war fremdartig schön. Der Himmel schimmerte in Violett, schwebende Inseln drifteten über spiegelnde Meere, und Kreaturen, halb Licht, halb Schatten, bewegten sich zwischen kristallinen Bäumen.

Doch etwas war falsch. Über allem lag ein Grollen, wie ein drohender Sturm.

Sie standen in einem Tal, in dessen Mitte ein riesiger Spiegel schwebte – oval, aus schwarzem Glas, von goldenen Wurzeln umwunden.

"Das ist der Ursprung," flüsterte Martin. "Der Spiegel von Aeth'Vael."

Seon nickte. "Die Menschen blickten einst in ihn, und was sie sahen, war sich selbst – in ihrer gierigsten, wütendsten, schwächsten Form. Diese Schatten wurden real. Und sie sind nie verschwunden."

Die Konfrontation mit dem Selbst

Als jeder von ihnen sich dem Spiegel näherte, spiegelte dieser nicht nur das Äußere, sondern das Innerste. Doch dann zerbrach der Spiegel.

Ein Schrei hallte durch das Tal – aus den Scherben stieg eine Kreatur auf, geformt aus all ihren Ängsten: Das Kollektiv der Schatten.

Der letzte Bund

Sie stellten sich ihren Ängsten. Vergaben sich selbst. Und mit einem Akt des Glaubens brachen sie den Fluch.

Der Schatten schrie – und wurde Licht.

Epilog

Graf Martin schrieb ein Buch.

Eduard gründete eine Schule.

Rum-Cola segelt bis heute zwischen den Welten.

Seon wurde nie wieder gesehen – doch manchmal hört man ein leises Summen in den Bäumen...

Und wer weiß – vielleicht bist du der Nächste, der zur Bernsteinbucht gerufen wird.